

Völkische Arbeiterzeitung

Organ
des Deutschen Völkischen Arbeiter- u. Arbeitervereiner Verbandes

Inserate kost. die sechsgep. Nonp.-Zeile 60 Pt.

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Brüdenstraße 10 b^{III}
Fernsprecher Amt Moritzplatz Nr. 2120

Erscheint alle 8 Tage

Zur politischen Lage.

Die Reichspräsidentenwahl hat insofern etwas Klarheit in das Parteigewirr der deutschen Wähler gebracht, daß der Wahlausfall deutlich zwei große Parteigruppen erkennen läßt, bis auf die Kommunisten und einige kleine Parteiflügel.

Die Gruppen um Jarres werden als Monarchistenblock bezeichnet, trotzdem sie sich als Republikaner aufspielen. Diese Rechtsparteien erhielten zusammen 11 700 130 Stimmen bei der Wahl am 29. März. Bei der Reichstagswahl am 7. Dezember hatten sie 13 220 110 Stimmen erhalten. Der Jarres-Block hat somit 1 510 980 Stimmen verloren.

Die drei republikanischen Parteien: Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten erhielten am 7. Dezember 13 916 917 Stimmen, am 29. März 13 250 420 Stimmen; das ist ein Minus von 666 497 Stimmen. Während am 7. Dezember insgesamt 30 283 986 Stimmen abgegeben waren, wurden am 29. März nur 26 856 002 Stimmen abgegeben, also weniger: 3 427 984 Stimmen.

Die Kommunisten allein haben 837 138 Stimmen verloren. Am 7. Dezember erhielten sie 2 708 345, am 29. März nur 1 871 207 Stimmen.

Anscheinend haben viele Wähler der Reichspräsidentenwahl nicht das nötige Interesse abgewinnen können. Da keiner von allen aufgestellten Kandidaten die einfache Mehrheit aller abgegebenen Stimmen erhalten hat, findet am

26. April eine nochmalige Wahl eines Reichspräsidenten statt.

Am allgemeinen läßt sich auf Grund des Stimmenverhältnisses vom 29. März schwerlich sagen, was das Wahlergebnis vom 26. April sein wird. Bei 26 856 002 abgegebenen Stimmen betrug die einfache Mehrheit 13 428 002. Es handelt sich beim zweiten Wahlgang also darum,

daß alle Republikaner sich auf einen gemeinsamen Kandidaten verständigen und die Wähler für ihn stimmen.

Wie die Zeitungen melden, haben sich die drei republikanischen Parteien nunmehr auf die Kandidatur Marx verständigt. Der Kandidat der Sozialdemokratie, Otto Braun, ist zum Ministerpräsidenten in Preußen gewählt.

Die Sozialdemokratische Partei, so schreibt der „Vorwärts“, habe sich nach ruhiger Ueberlegung entschlossen, ihren Kandidaten zurückzuziehen, weil es leichter sei, mit einem gemeinsamen Kandidaten den Kandidaten der Monarchisten zu schlagen.

In Anbetracht der ganzen Sachlage ist das zweifellos das Richtige. Es besteht doch keine Möglichkeit, den Kandidaten Braun ohne die restlose Unterstützung der genannten Parteien durchzubringen.

Es gilt jetzt, am 26. April alle Kräfte darauf zu konzentrieren, daß als Reichspräsident der Kandidat aller Republikaner

Marx

gewählt wird.

Der Reichspräsident wird auf sieben Jahre gewählt. Bedenkt, was auf dem Spiele steht, wenn ein Reaktionsär, ein Blapharier für die Monarchisten diesen einflußreichen Posten erhalte; die Gefahren sind nicht abzulehnen.

Wollen wir die Republik erhalten, dann gilt es, alle Kraft auf Erreichbares zu konzentrieren. Politik treiben heißt: zur rechten Zeit erkennen, was möglich ist!

Wenn alle Republikaner für Marx stimmen, ist die Möglichkeit gegeben, die Republik zu erhalten.

Auferstehen!

Es spricht das Licht: Nun steigt empor,
Was tief geschlummert im Schoße der Erden!
Nun soll um die kalten Wäste ein Flor
Von jungem Blattgrün gebreitet werden!
Die Knospen sollen sich öffnen lauch,
Daß schimmernd Blüte an Blüte lauch,
Bis bunzt sich der Teppich der Erde nicht
Im neuen Frühling! — So spricht das Licht!

Es spricht der Mensch: Wie sag' ich es nur,
Was in mir quillt an Sehnsucht und Hoffen?
In Eiseshänden hielt Wald und Flur
Der Winter, — nun liegt die Welt wieder offen!
Die Wolken jagen! Lenzstürme wehn
Und alles Leben will auferstehn!
Die letzte Zwinaburg des Frostes zerbrach:
Es läufelt im Ried und es rauscht im Hag!

Es spricht die Zeit: Nun rüftet euch gut,
Die euch der Alltag geschmiedet in Bandel
Dem Sklaven selbst wächst im Lenz der Mut,
Und von sich wirft er die Kette der Schande!
Wo alles aus Nacht aus Licht will gehn,
Wo selbst das Tote will auferstehn,
Da muß auch der, den die Arbeit ertwehlt,
Der Zukunft vertrauen! — So spricht die Zeit!

Auferstehung!

Noch immer herrscht in breiten Schichten unseres Volkes Not und Elend. Trotz aller Fortschritte der Technik und Wissenschaft, trotz aller modernen Hilfsmittel in der Weltwirtschaft und trotz aller Ueberproduktion und allen Ueberflusses in der Warenherzeugung leidet unser Volk Mangel an vielen notwendigen Dingen. Wir haben Kräfte und Mittel, um alle Bedürfnisse unseres Volkes ausreichend befriedigen zu können, wenn die Verteilung der Dinge, die dazu erforderlich sind, nur zweckmäßig erfolgen würde. Welt die Besitzenden daran aber kein Interesse haben, wissen sie es immer wieder zu verhindern, sie wenden alle Mittel, die ihnen in reichem Maße

zur Verfügung stehen, an, um jeden Versuch, zu diesem Ziele zu kommen, im Keime zu ersticken.

Die Unwissenheit und auch vielfach Gleichgültigkeit in breiten Schichten unseres Volkes erleichtert es ihnen ungemein, die Volksmassen auszubenten und ihren Zwecken dienstbar zu machen.

Es liegt in der Natur des Besitzes, immer mehr Besitz zusammenzuhäufen: „Je mehr er hat, je mehr er will, nie schweigen seine Klagen still.“

Man wird sehr selten einen Unternehmer finden, der so recht zufrieden ist. Das Geschäft kann noch so gut gehen und ausgebaut und erweitert worden sein, immer hört man dasselbe Lament, die Arbeiter schaffen nicht genug, sie müssen mehr und länger arbeiten und sollen sich mit weniger Lohn begnügen. An allem Hebel sind die Lohnarbeitenden Klassen schuld mit ihrer Begehrlichkeit.

Die Unternehmer finden es selbstverständlich, daß ihr Vermögen immer größer, ihre Wohnungseinrichtungen und Lebensgemohnheiten immer kostspieliger und luxuriöser werden. Die Kulturerrungenschaften sind nach ihnen nur für die Unternehmer da, nicht aber für das arbeitende Volk.

Das alles ist ja schon hundert- und tausendmal variiert worden, ohne daß die große Masse unseres Volkes jedoch zur richtigen Erkenntnis der Umwelt, in welcher wir leben, hätte gebracht werden können. Es ist das eben keine neue Erscheinung, die Ausbeutung und Unterdrückung der großen Volksmassen ist mit der Menschheitsgeschichte zu tief verwachsen, als daß die Menschen sich in wenigen Jahrzehnten davon befreien könnten. Solange die Warenproduktion und Verteilung in den Händen von Privatkapitalisten liegt, wird das Hebel nie beseitigt werden. Das Privatkapital, der interessierte Unternehmer, kann nicht ohne die Ausbeutung und Unterdrückung seiner Mitmenschen existieren. Diese Binsenwahrheit wird von der großen Volksmasse eben noch nicht mit der nötigen Klarheit verstanden. Es muß deshalb mit aller Kraft darauf hin gearbeitet werden, daß alle jene, die noch an den alten ideologischen Vorstellungen hängen, daß nämlich der Unternehmer der Wohltäter des Arbeiters sei, dem er Arbeit und Brot

gibt, ohne den er dem Hungertod preisgegeben sei, einer reiferen Erkenntnis Platz macht.

Daß der Besitz, das Unternehmertum, sich des Grund und Bodens, der Natur und Erdschätze bemächtigt hat, daß die Besitzenden sich Monopole für alle Bedarfsartikel der Menschheit geschaffen haben, daß sie die Zeitungen zu einem guten Teil in ihren Besitz gebracht haben und die Presse, in welcher ihre Presse gelesen wird, in ihrem Sinne beeinflussen, ist jedermann wohl bekannt.

Trotzdem gibt es noch sehr viele Gewerkschafts-kollegen, die diese von den Unternehmern ausgehaltene Presse unterliegen und lesen, die ihren Geist durch diese Presse in eine Richtung drängen lassen, in welcher sie zu Unternehmertreuen herabstinken müssen und ihre eigenen Interessen aufs schwerste schädigen. Diese Leute kommen zu ihrem eigenen Schaden und voller Erstaunen erst zur vollen Erkenntnis der Umwelt, in der wir leben, wenn ihre Arbeitskraft verbraucht und der Unternehmer sie rücksichtslos entläßt, um jüngere leistungsfähigere Kräfte einzustellen.

Die Alters- und Invaliden- oder Angestelltenversicherung soll den verbrauchten Arbeitsmann im Alter vor dem Verhungern schützen, damit beschwichtigt mancher Unternehmer sein Gewissen, der sich durch jahrzehntelange Ausbeutung tüchtiger Kräfte bereichert hat. Jedermann kann wissen, daß diese Unterstützungseinrichtungen dem Unternehmertum längst lästig sind, trotzdem sie völlig unzureichend sind. Sie sind der Meinung, ein geringer Lohn, der kaum ausreicht, den Arbeiter am Leben zu erhalten, müsse genügen. Deshalb sollen diese geringen sozialen Leistungen auch noch beseitigt bzw. abgebaut werden.

Die Tragweite einer solchen Einstellung des Unternehmertums gegenüber der Arbeiterschaft wird leider noch viel zu wenig erkannt, die Mitarbeiter richtig darüber aufzuklären ist somit eine Pflicht der Selbsterhaltung für jeden, der gegen Lohn oder Gehalt im Dienste und im Interesse der Unternehmer tätig ist.

Bei all diesen Zuständen tröstet uns nur das Bewußtsein, daß es so traurig wie vor Zeiten jetzt doch nicht mehr steht. Eine statische Zahl Klassen- und zielbewußter Kämpfer steht Schuster an Schuster

in unseren Reihen. Nichts kann in ihnen den Willen erlösen, einzutreten für die Herbeiführung besserer Verhältnisse.

Eine große Anzahl treuer Menschen steht in edler Selbstlosigkeit an allen Orten im Dienste unseres Emanzipationskampfes. Sie geben sich Mühe, die Fluren und Gleichgültigen aufzurichten, damit sie erwachen und aufstehen, damit sie erkennen lernen, warum es geht und sich nicht nur mit uns in Reich und Glied stellen, sondern selbst Mitarbeiter werden.

Auferstehung!

Wie in der Natur alles keimt und sproßt, zu neuem Wachstum, Blüten und Fruchtbringen erwacht, so sollt auch du Mensch, der du bisher gleichgültig dahingelebt hast, aufstehen! Auferstehen zu einem neuen fruchtbareren Leben!

Du erstest jetzt schon vielfach alles das mit, was andere für dich in jahrzehntelangem harten Ringen er kämpften. Statt früher 10-12 Stunden, wird jetzt 8 Stunden gearbeitet, bei entsprechend besserer Entlohnung als vor 30 bis 40 Jahren!

Willst du deinen Nachkommen nicht auch den Beweis erbringen, daß dein Erdenwallen nicht ganz unnützig war, ohne Spuren zu hinterlassen?

Hätten wir Alten die Organisation nicht geschaffen, hochgehalten und ausgebaut; unter schwierigen Umständen, wie sie sich die heutige Generation überhaupt nicht vorstellen kann, die Verhältnisse würden sich nicht so gestaltet haben wie sie tatsächlich sind. Wie groß die Unterschiede zwischen einst und jetzt sind, kann nur derjenige richtig beurteilen, der sie selbst erlebt hat.

So raffe dich denn auch auf, der du bisher dem Kampfen und Ringen deiner Kollegen lau und gleichgültig zugehört hast! Erwache, nimm tätigen Anteil, stell dich in Reich und Glied, das Ganze, den Verband zu verstärken! Hilf mit aufzubauen, damit du auch einst von dir sagen kannst: Ich habe nicht ganz umsonst gelebt, ich habe nach Kräften dazu beigetragen, daß die Lage meiner Klassenossen sich wesentlich gebessert hat.

Liegt nicht ein stolzes Bewußtsein darin, wenn du dir sagen kannst, du bist ein tätiges Glied der großen Gemeinschaft, die sich das Ziel gesetzt hat, die Menschheit auf dem Wege zum allgemeinen Glück ein Stück mit normwärts gebracht zu haben?

Stelle dir einmal vor, was wir leisten könnten, wenn alle Berufsgruppen organisiert wären. Auch sie zu gewinnen, soll nach wie vor unser ernstes Ziel sein.

Das Osterfest wird das Fest der Auferstehung genannt. Sowohl in religiöser Beziehung wie auch in Beziehung auf das Wiederaufwachen der Natur. Laßt es auch in unseren Reihen zu einem Fest der Wiederauferstehung werden.

Wie, die jetzt verstimmt und verärgert auseinander-gestellt sind, sollen versuchen, sich zu versöhnen, wenn auch nicht in jeder kleinen Einzelheit, aber doch in der großen Frage, die uns alle angeht. Wir können den Kampf um unsere Existenzmittel nur mit Erfolg führen gemeinsam, einzig und geschlossen, unter einheitlicher Führung. Darauf kommt es an, das muß unsere Lösung sein, in diesem Geiste müssen wir agieren, Mitarbeiter werden und Erzeugungsarbeiten leisten. Jede Abschweifung ist vom Uebel und schafft nur Vermirrung.

Das Auferstehungsfest soll edles Wollen in uns erwecken. Allen, die mit uns leiden unter den heutigen Zuständen, die sich befinden in wirtschaftlicher und geistiger Not, die ausgebeutet und unterdrückt werden, wollen wir Erlösung bringen.

Auferstehung! Allgemeines Menschen-glück! sei unsere Lösung.

Am Osterfest wollen wir uns daran erinnern, daß der gute Mensch in seinem Drange edel handeln muß. Machen wir uns klar, wie hoch und erhaben es ist, durch unermüdlige zielbewußte Mitarbeit dazu beigetragen zu haben, daß der wirtschaftliche und politische Einfluß der Arbeiterklasse stärker und stärker wird.

So streben wir vorwärts zum Ziel, einen Gesellschaftszustand zu schaffen, der allen Menschen zu leben ermöglicht, in Aufrichtigkeit, Gerechtigkeit und Schönheit!

Fünfundzwanzig Jahre Tapezierer-organisation in Breslau.

Am 28. März feierte die Breslauer Tapezierer-organisation im Gewerkschaftshaus ihr 25jähriges Bestehen. Die Buchausgabe über die geschichtliche Entwicklung vom Jahre 1420 an konnte infolge zu schwacher Bestellung nicht in Druck gegeben werden. Die Unkosten sind zu groß. Das Festprogramm war vorzüglich, eine größere Teilnahme anderer Branchen hätte dazu beitragen können, die Kollegen einander näher zu bringen. Ansprachen hielten Hugo Friedrich und R. Amplewitz. Als Jubilare konnten gefeiert werden Hugo Friedrich, Friedrich Döring, Paul Karisch, Max Steuer, Max Schöpe. Die

Glückwünsche der anderen Branchen überbrachte Kollege Bruno Friedrich. Paul Walter gab Erinnerungen zum Besten von dem dotennoollen Wege, den wir in den fünfundsing Jahren zurücklegen konnten. In der Festdecoration prunkte ein Protokollbuch aus dem Jahre 1400 und Beselienzeichen aus dem Jahre 1600.

Durch die gemeinsam gesungenen Lieder wurde der Kampfsgeist und die Kollegialität angefeuert. Der Humor kam zu seinem Recht durch eine Glosse auf die politischen und wirtschaftlichen Tagesfragen. Der Schluß kam manchem viel zu früh. Alles in allem: Es war ein Gedentag der den Teilnehmern unvergänglich in Erinnerung bleiben wird.

Fünfundzwanzig Jahre verehnt, stud hin, um fürs Recht nach allen Seiten, kämpfend im sozialen Sinn, Bessere Zeiten zu erstreiten. Weitere fünfundsing Jahre, steht zusammen immerdar, Knipst recht fest die alten Bände, Arbeitet mit - euer Wohl findet ihr im Verbands. H. Fr.

Fünfundzwanzig Jahre Berufs-organisation in Eisenach und Halle a. d. Saale.

Am 21. März 1900 wurde in Eisenach eine Verwaltungsstelle des Verbandes der Tapezierer gegründet. Als Vorsitzender leitete Artur Schier die junge Verwaltungsstelle. Dann war Kollege Polas, der im Weltkrieg gefallen ist (zuletzt in Halle a. Saale), Vorsitzender. Beide, wie auch die späteren Vorsitzenden Burkhardt und Damm, haben in vorbildlicher Weise die Verwaltungsstelle Eisenach geleitet. In 12jähriger Tätigkeit leitete Kollege Lukas die Kassengeschäfte. In den Jahren 1909 bis 1911 waren alle Tapezierergehilfen in Eisenach, bis auf drei, organisiert. Diese gehörten anderen Organisationen an. Nach der Statistik, die im Jahre 1913 aufgenommen wurde, waren in Eisenach 17 Tapeziererbetriebe mit 28 Gehilfen und 15 Lehrlingen. Die Arbeitszeit war 54 Stunden, der wöchentliche Durchschnittslohn betrug 28,45 M. Heute wird bei circa 75 Pf. Stundenlohn im Durchschnitt ein Wochenverdienst von 36 M. erzielt. Berechnen wir die Kaufkraft des Geldes gegenüber der Vorkriegszeit mit 60 Proz., so ergibt dieses nur einen Reallohn von 21,60 M. pro Woche. Im Laufe dieser 25 Jahre haben eine ganze Anzahl Lohnbewegungen und Streiks in Eisenach stattgefunden. So ein solcher, der vom 24. Juli bis Ende August 1920 geführt wurde und mit Erfolg endete.

Eine Verwaltungsstelle des Verbandes der Sattler und Portefeuller wurde am 24. März 1906 gegründet. Vom 20. Juli bis 24. September 1906 waren die Sattler an einem Streik in der Fahrzeugfabrik Eisenach beteiligt. Damals wurde ein Mindeststundenlohn von 38 Pf. für Sattler über 21 Jahre alt festgelegt. Bei 54stündiger Arbeitszeit ergab dieses einen Wochenlohn von 20,52 M. Zurzeit beträgt der tarifliche Stundenlohn 61 Pf. Dieses ergibt 29,28 M. bei 48stündiger Arbeitszeit in einer Woche. Bei 60proz. Kaufkraft des Geldes gegenüber der Vorkriegszeit wäre dieses ein Reallohn von 17,57 M. In Akford wird im Durchschnitt 80 1/2 Pf. pro Stunde verdient. Die Entwicklung der Technik, die Teilarbeit und die intensivere Tätigkeit des Arbeiters gleicht die 6 Stunden weniger Arbeit gegenüber der Vorkriegszeit vollständig aus, so daß ein starkes Minus im Verdienst gegenüber der Vorkriegszeit verbiebt. Die Entwicklung unseres Berufes in Eisenach beweist, daß der Zusammenschluß der beiden Verbände der Sattler und Portefeuller und der Tapezierer im Jahre 1920 eine Notwendigkeit war. Heute arbeiten Sattler und Tapezierer in den Digtwerten in Eisenach in ein und demselben Betrieb an ein und demselben Stück Arbeit. Am 14. November 1924 traten 60 Sattler und Tapezierer in den Digtwerten mit den übrigen Berufen in einen Streik, welcher nach 10wöchiger Dauer zugunsten der Arbeiter beendet wurde. Geschlossen legten unsere Kollegen die Arbeit nieder und geschlossen wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Ein Beweis der gewerkschaftlichen Schulung, welche unsere Kollegen in Eisenach besitzen. Auf Grund des politischen Wirrwarrs der letzten 6 Jahre in der Arbeiterbewegung, waren eine Anzahl Kollegen in Eisenach anderen Organisationen beigetreten. Heute sind sie wieder unserem Verbands angegeschlossen. Sie haben erkannt, daß nicht in der Zerplitterung, sondern in der Einheit des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses die Kraft des Erfolges im Kampf gegen das Unternehmertum beruht. Es sind in Eisenach 90 Mitarbeiter im Verbands organisiert. Am 21. März 1925 wurde das 25jährige Bestehen der Verwaltungsstelle Eisenach gefeiert. In idealer Weise waren einige hundert Artikel unseres Berufes von den Kollegen unentgeltlich zu einer Verfügung zur Verfügung gestellt worden. Bei Musik, Festrede und Tanz verlief das Stiftungsfest in schöner und würdiger Weise. So wollen wir wünschen, daß

die Verwaltungsstelle Eisenach für alle Zukunft ein festes Glied in der Kette unserer Organisation bleibt, zum Nutzen unserer Berufsangehörigen.

Fünfundzwanzig Jahre sind auch verlossen, seitdem sich in Halle a. d. Saale die Sattler zu einer Verwaltungsstelle zusammenschlossen. Schon 1898 bis 1900 war von Leipzig aus wiederholt der Versuch gemacht worden, in Halle eine Verwaltungsstelle zu gründen. Durch eine Agitationsversammlung im Jahre 1898 holte sich der Kollege Heitzog aus Leipzig eine Anklage der Staatsanwaltschaft wegen Polizeibeleidigung. Er wurde nach zweimaliger Verhandlung freigesprochen. Dem Kollegen Hausenstein gelang es im Februar 1900 die Verwaltungsstelle Halle zu gründen. Zur selben Zeit wurde auch der Zusammenschluß der Tapezierer in Halle vollzogen. Hausenstein war zu gleicher Zeit Vorsitzender der Verwaltungsstelle der Sattler als auch der Verwaltungsstelle der Tapezierer. In energischer und zielbewusster Weise förderte derselbe den Ausbau beider Organisationen. In den ersten Jahren des Bestehens der Organisation waren die Mitarbeiter überwiegend bei Kleinstemern beschäftigt. Mit der Entwicklung des Automobilwesens kamen die Betriebe von Ludwig Käthe u. Söhne und Gottfried Lindner in die Höhe, so kam Beschäftigungsmöglichkeit in größeren Betrieben. Im Jahre 1909 wurde der erste allgemeine Streik in den Kleinbetrieben geführt. Das Resultat war, daß von 25 beteiligten Sattlern 19 eine Lohnerhöhung erzielten. Von 1909 bis 1914 fanden dann fortgesetzt Kämpfe bei der Firma Ludwig Käthe u. Söhne in Halle statt. Dort waren zeitweise 70 Sattler beschäftigt. Es wurde die Hochburg in jener Zeit, was wir heute leider von den Kollegen betreffender Firma nicht mehr sagen können. Herr Alfred Käthe wollte unbedingt Herr im Hause sein. Dadurch kam es zu fortgesetzten Reibereien mit der Arbeiterschaft. Ein längerer Streik fand im Oktober 1909 statt. Es gelang der Firma, Streikbrecher heranzuziehen. Der Kampf endete für uns mit einem Mißerfolg. Die Organisation im Betriebe erhalte sich jedoch schnell. Im Jahre 1911 wurde ein Tarifvertrag mit der Firma und den beteiligten Verbänden abgeschlossen, das hinderte die Firma aber nicht, im Jahre 1912 Tarifbruch zu begehen. Eine Aussperrung der Sattler im Juli 1914 fand durch den Ausbruch des Weltkrieges ihr Ende. Bei der Firma Gottfried Lindner H.-G. in Ammen-dorf wurde im Jahre 1912 gestreikt. Wegen einer Anzahl Streikbrecher mußte die Bewegung resultlos abgebrochen werden. Im Tapeziererverband hatte die Mittlere Halle 1909 eine Mitgliederzahl von 113. Eine Aussperrung im Tapezierergewerbe im Jahre 1910 schwächte die Organisation; 1911 waren von 160 beschäftigten Tapezierern nur noch 99 organisiert. Im Jahre 1913 betrug der Stundenlohn der Tapezierer in Halle 85 bis 70 Pf. Nach Ausbruch des Weltkrieges 1914 sehen wir eine Anzahl Tapezierer in den Militäreffektenbetrieben und Karosierfabriken am Ort beschäftigt. Durch die Verlegung der Militär-effektenfabrik von Friedrich Wötter aus Cöthen nach Halle im Jahre 1915 wurde die Militär-effekten- und nach dem Kriege die Lederwarenindustrie in Halle in größerem Maßstabe eingeführt. Heute sind hier circa 120 Personen in der Lederwarenindustrie beschäftigt. Im Tapezierergewerbe kommen ungefähr 50 Gehilfen, in den Handwerkersattlereien 15 Gehilfen und in der Autobranche 120 Berufsangehörige in Frage. In den Autobetrieben kommt zurzeit eine bedeutende Produktionsumstellung vor.

Heute, nach 25 Jahren gewerkschaftlicher Tätigkeit in unserem Beruf können wir ersehen, welche gewaltige Entwicklung die industrielle Produktion in diesem Zeitraum gemacht hat. Unsere Kollegen in Halle haben in diesen 25 Jahren gesehen und gelernt, daß nur durch engen Zusammenschluß in der Organisation ihr Interesse gewahrt werden kann. Am 14. Februar 1925 feierte die Kollegenschaft das 25jährige Bestehen der Verwaltungsstelle. Insgesamt waren am Schluß des letzten Quartals 235 Mitglieder am Ort vorhanden. Wir wollen hoffen, daß im Jubiläumsjahr die noch fernstehenden Kollegen den Weg zum Deutschen Sattler-, Tapezierer- und Portefeuller-Verband zurückfinden. Der Kollegenschaft zum Segen und dem Unternehmertum zum Trutz. H. Busch

Korrespondenzen.

Regensburg. Am 7. März fand hier eine Besprechung statt zwecks Neuerrichtung einer Verwaltungsstelle des Verbandes. Am 14. März fand die Gründungsversammlung statt, die Kollege Wl einberufen hatte. Gantler Hartmann sprach über die Notwendigkeit einer Organisation. Nur die Organisation kann die gemeinsamen wie die Einzelinteressen der Kollegen wirksam vertreten und sie wirkungsvoll unterstützen. Es traten sofort 19 Kollegen dem Verbands bei. Hartmann ernannte im Schlußwort zum festen und treuen Zusammenhalt in der Organisation Georg Zels.

UNSERE JUGEND

Vorfrühling.

Bräunlich liegt im weissen Glanz
meine Erde ausgebreitet.
Und der junge Himmel spreit
um die Sterne einen Kranz
froher Wolken.

Die Posaunen strenger Stürme
dröhnen um die harten Klüften,
quellen an die tauben Türme,
daß aus ihren alten Muren
eine neue Stunde schlägt

Und im Wurzelgrund der Krume
filtert ein Keimen und ein Drängen,
und mit blauen Sobgefängen
küsst sich die erste Blume —
mein geliebter Czujan.

Allgemeines Wandern.

Vom Grund bis zu den Gipfeln,
so weit man sehen kann,
geht blüht's in allen Wipfeln,
nun geht das Wandern an!

Die Quellen von den Klüften,
die Ström' auf grünem Plan,
die Berchen hoch in Lüften,
der Dichter frisch voran.

Und die im Tal verderben
in trüber Sorgen Haß,
er möcht' sie alle werden
zu dieser Wanderschaft.

Und von den Bergen nieder
erschallt sein Lied ins Tal,
und die zerstreuten Brüder
faßt Heimweh allzumal.

Da wird die Welt so munter
und voller Reiselust;
sie zieht bergauf, bergunter
und singen aus voller Brust.

Und über Felsenwände
und auf dem grünen Plan
das wirrt und jauchzt oh' Ende —
nun geht das Wandern an!

Eichendorf.

Gezetzliche Ferienregelung für Lehr- linge und Jugendliche.

Die letzte Tagung des Ausschusses Deutscher Jugendverbände hat sich mit der Frage der gesetzlichen Regelung der Ferien für Lehrlinge und Jugendliche beschäftigt und einstimmig folgende Entschliessung angenommen.

„Der Ausschuss der Deutschen Jugendverbände hält die gesetzliche Einführung von Ferien für die erwerbstätigen Jugendlichen für eine dringende Notwendigkeit. Der Ausschuss der Deutschen Jugendverbände ersucht deshalb die Reichsregierung, so schnell wie möglich eine Gesetzesvorlage einzubringen, die drei Wochen bezahlte Ferien für erwerbstätige Jugendliche (einschließlich Lehrlinge) unter 16 Jahren und zwei Wochen bezahlte Ferien für erwerbstätige Jugendliche (einschließlich Lehrlinge) zwischen 16 und 18 Jahren gewährt.“

Diese Forderung wird vom Ausschuss Deutscher Jugendverbände wie folgt begründet:

1. Der Gesundheitszustand der gesamten deutschen Jugend ist während des Krieges und in der Nachkriegszeit durch unzureichende Ernährung und schlechte Wohnungsverhältnisse auf einen so tiefen Stand herabgebrückt worden, daß alle näher interessierten Kreise (Schulen, Berufsämter, Jugendämter, Jugendvereine, Vertreter der Wissenschaft und der Wirtschaft, mit erster Sorge um die Zukunft unseres Volkes erfüllt sind.

2. Körperliche und wirtschaftliche Not beeinflussen die geistige Verfassung; den zersetzenden Einflüssen der Not- und Elendserscheinungen kann positiv entgegen gearbeitet werden, wenn eine innere Verbundenheit mit Heimat, Volk und Staat dem einzelnen ins Bewußtsein gerufen wird. Dies kann am besten geschehen auf längeren Wanderungen durch deutsches Land; Handarbeit, Kultur und das Wirtschaftsleben unseres Volkes in all seinen Verbindungen werden so der Jugend offenbart. Ohne längeren Sommerurlaub sind solche Fahrten unmöglich.

3. Die immer stärker sich vollziehende Mechanisierung und Spezialisierung des Arbeitsprozesses in der Güterherstellung beeinflusst das Gefühls- und Gemütsleben unserer Jugend in ungesunder Weise die Freude an ländlichen Vergnügungen, oberflächlichen Zeitvertreib (Nummelplätze) sind äußere Zeichen dafür. Eine Gegenwirkung kann und wird erzielt werden durch zeitweiliges längeres Herausheben dieser Jugendlichen aus ihren gewohnten Arbeits- und Lebensverhältnissen.

4. Das Recht der Jugend auf Ausspannung und vorübergehendes sorgloses Genießen der Jugendzeit ist durch die Fertengedehnung an den Volks-, höheren und Berufsschulen anerkannt. Nur für die Berufsschüler sind diese Ferien zwecklos, weil nicht auch gleichzeitig eine Befreiung von der Pflicht zur Erwerbsarbeit eintritt. Die soziale Gerechtigkeit erfordert es, alle Schichten der Jugend in dieser Be-

ziehung gleich oder doch annähernd gleich zu behandeln.“

Wir schließen uns diesen durchaus berechtigten Forderungen sowie der Begründung in vollem Umfange an und sprechen den dringenden Wunsch aus, daß den unhaltbaren und unzulänglichen Zuständen in der Ferienfrage für Jugendliche und Lehrlinge durch eine baldige gesetzliche Regelung im Sinne der Anträge ein Ende gemacht wird.

Lassalle.

Zur Erinnerung an seinen 100. Geburtstag.
Am 11. April 1825 wurde in Breslau der Mann geboren, der berufen war, die deutsche Arbeiterschaft zu selbständigem politischen Leben zu erwecken. Lassalle war tüchtiger Herrschaft, und zu jener Zeit fehlte seinem Volke noch die soziale Gleichstellung. Sein Gerechtigkeitsgefühl führte ihn an die Seite der Unterdrückten, deren Befreiung aus politischer und wirtschaftlicher Knechtschaft er sich zur Lebensaufgabe setzte. Kaum 20jährig, verkehrte er schon in Paris mit deutschen Sozialisten, studierte die Schriften französischer Sozialisten und wird selbst überzeugter Sozialist. Es ist überaus charakteristisch für Lassalle, wie er sich für die von ihrem Manne verfolgte Gräfin Hafffeld einsetzte und ihren Prozeß mit Erfolg nach 10jähriger Dauer gewann. Von seinen enormen geistigen Fähigkeiten zeugt auch seine berühmte Rede, gehalten am 4. Mai vor dem Geschworenengericht in Düsseldorf, das ihn nach lebendiger Verhandlung freisprach. Berühmt sind auch seine Reden über die Presse, seine Verfassungskredens. Seine Parole war: „Ausprechen, was ist.“ Durch seine politischen Reden lenkte er auch die Aufmerksamkeit der führenden Geister der Leipziger Arbeiter auf seine Person, die damals, 1846, noch im Gefolge der Fortschrittspartei trotteten, aber auf die Politik derselben keinen Einfluß erlangen konnten.

Diese wandten sich an Lassalle und baten ihn um Auskunft über seine Ansichten über die Arbeiter und ihre Interessenvertretung in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht. Die Antwort Lassalles ist in dem bekannten „Offenen Antwortschreiben“, das Mitte März 1863 erschien, zu finden. Er rief zur Trennung von der Fortschrittspartei und zur Gründung einer eigenen Arbeiterpartei. Das Lösungswort dieser Partei müsse sein die Forderung des allgemeinen gleichen und geheimen Wahlrechts. In diesem Zeichen nur könnten die Arbeiter siegen. Die Bannung der wirtschaftlichen Nöte wollte Lassalle durch Kooperation mit Staatshilfe erreichen; er hielt deshalb auch nicht viel von Gewerkschaften und konzentrierte seine ganze agitatorische Kraft auf die Politik. Lassalle war ein wahrer Feuergeist von hureißender Begeisterung. Die deutsche Arbeiterschaft hat ihm viel zu verdanken. Es würde zu weit führen näher darauf einzugehen, es wäre indes sehr münchenswert, wenn die Schriften Lassalles von der heranwachsenden Jugend gelesen würden. Dadurch würden sie sich selbst am meisten nützen und zugleich den großen Wortkämpfer und Führer ehren.

Herz, tu dich auf.

Von Peter Mosegger.

Sonntag war's in der Morgenfrüh. Ich schritt dahin in schweren Gedanken, wie es denn sein muß auf dieser schönen Welt, daß sich die Menschen einander das kurze Spannlein Leben gar so bitter vergällen. Wo ich geh' und steh' an diesem Morgen, es ist so lieb und heimlich, und hell scheint die Sonne nieder rechts und links auf die Dörfer und auf die weissen Türme der Kirchen. Die Kirchtürme stehen und schauen hin aufeinander von weitem über das Weizenfeld und über die grünen, blühenden Wiesen, und keiner will den Anfang machen mit dem Geläute.
„He, Nachbar, heb du an.“ sagte der eine zum Nachbar, „bist du nicht der ältere und hast du nicht die größte Glocke?“

„Was willst du denn?“ sagte der andere zurück, „s' hat ja noch nicht neun geschlagen!“
Auf dem Birnbaum dort hat ein Vöglein gesungen, bei dem bleib' ich stehen, und wie ich ihm zuhorch', da den' ich: Hier predigt ja wahrlich ein Fink auf seiner grünen Kanzel! Und unten hoch das Bümel, ein Raibümel ist's, und horcht zu. Der Zuhörer schnarcht nicht und schläft nicht, der Prediger schnupft nicht und brüllt nicht und haut nicht mit der Faust auf die Kanzel, freundlich geht's zu und das Raibümel spürt's, wie es der himmlische Vater aus laßigem Erdreich füttert und kleidet und schmückt mit allerlei Farben, gleichwohl es nicht strickt und nicht spinn't. Und dem Fink geht's nicht schlecht. Wie er gewachsen, der Fink, so ist auch sein Räcklein gewachsen. Das Weinkleid nicht zu kurz, wie beim Halber, dem Franzl, und das Wams nicht zu eng, wie bei unser Weibbirn. Und so trägt es der

Vogel, das Gewand, feiertags und werttags, und 's ist alleweil ganz nageuet, und so oft, als der himmlische Vater vorbeigeht, da fragt er: „Na, Fink, hast ein gutes Gewandel?“ Soll er's nicht gesagt haben, so hab' ich mir es vorgeträumt. Hat aufgehört nachher, der singende Prediger, und seinen Schnabel gewetzt am Zweiglein.

Die Bienen haben Orgel gespielt und nachher, wie die Orgel verbrummt hat, hebt er an zu predigen vom selbigen Tauben und Stummen, wie der fremd' Mann ist kommen her vom Galiläischen Meer, dem Kranken den Finger aufs Ohr gelegt und auf die Zunge und gesprochen den Spruch: „Herz, tu dich auf!“ — Ist dem Kranken auf einmal das Auge voll Wasser, und der Taube, der Stimme ruft aus: „D hört, ihr Leut', wie die Wasserwellen rauschen, wie der Wind pfeift im Schilfrohr und die Fischerin schlieflich tut singen!“ — Sein Vater und Mutter sind schier vor Furchen vergangen. Ist das nicht ein himmlisch Wunder gewesen? Unser Doktor kumt's mit so! — Es ist ein mächtig groß' Wort, sagt der Pfarrer, dieses Heppata vom Himmel!

Da freilich wohl, mächtig groß, ich möchte es auch einmal hören. Raum ich das den', da spricht der Prediger weiter: Und klingt's nicht, dies Wort, wenn man horcht, an allen Orten und Enden? Nicht im Wald, auf der Au und in allen menschlichen Herzen? — Geht einmal im Winter aufs Feld und guck', wie es da ausschaut! Alles feinhart, die Pflanzen verrotten und maustöt der Erdgrund, alle Bäche vereist, und mühselig dreht sich das Mühlrad. Alle Fenster verschneit und verweht, alle Türen mit Stroh ausgestopft. Kein Drössel hört singen, kein Vogel kann hüpfen in der Sonne. Es ist Nüchtern schon da und alleweil wird's noch nicht anders. Die

Fasten ist da und man meint, es blicke starr und wüßt' sich nicht zu helfen, bis im März auf einmal ganz leise wer ausruft: Herz, Herz, tu dich auf! — Wie weht leht der Föhn so weich her über dem Waldland! Es tropf von allen Dächern, und der Boden, wie er locker und grün wird! Auch gucken hervor die Halme und treiben schon Blätter und Knospeln, und der Vogel, der gestern noch die Wegfeuer nicht gehabt hat, ist heut' ein reicher Mann, hat Wärmelein auf der Weid, hat Haus und Hof und sein Weibel, das baut ein klein Bettlein drin, und wenn man dazutritt, was liegt denn im Bettel? Goldene Eier, gar kein rundlich mit bunten Flecklein. Was ist in dem Knöspel? Was steckt verborgen da drin im rundlichen Kastel ohne Tür und Klist? Man mag sich's wohl denken, aber niemand weiß es, niemand kann schauen, niemand es aufstun; kein Schloffer noch hat den Schlüssel geschmiebet, der auf tut das heilige, süße Geheimnis.

So vergeht nun ein Tag um den anderen. Ostern vergeht und Weltsonntag, da klingt vom Himmel die Stimme: „Herz, spring auf!“ So ruft es leise, so ruft es laut, ruft Tag und Nacht, ruft Sonntag und Werttag: Herz, tu dich auf! — Und alles hört und alles folgt dem Befehl. Und leht hat man nicht Augen genug zum Gucken, das Knöpflein springt auf und das Ei. Und auf allen Bäumen blüht's, auf allen Sträuchern, im Gras und ein süßer Wind haucht hin über Wald und Garten, und wo man schaut und wo man horcht, ist Leben und Leben. Es singt und es klingt: Herz, tu dich auf! Und von Ostern bis Pfingsten ist ein großer, ein einziger Feiertag, eine Urständ Tag und Nacht, Sonntags und Werttags.

Die Lage der Arbeiter in Rußland.

Ueber die Verhältnisse im Sowjetstaat Rußland zirkulieren die widersprechendsten Nachrichten in Arbeiterkreisen. Da dürfte ein Bericht des Sachverständigen, welcher die Delegation, die von englischen Gewerkschaften entsandt, jüngst in Rußland waren, begleitet hat, immerhin einigen Anspruch verdienen, daß er den Tatsachen wenigstens nahe kommt. Die schweizerische Metallarbeiterzeitung bringt nach der Darstellung von George Young folgenden Bericht über die Zustände in Rußland aus der Feder des Herrn Brailford. Der Bericht erzählt eine widerspruchsvolle Geschichte von Erfolgen und Mißerfolgen. Er verhält nicht die unerfreulichen Tatsachen. Er sagt klar, daß das Ergebnis des harten Kampfes nicht der Kommunismus sei, sondern ein Art Staatskapitalismus.

„Die Delegation erklärt rund heraus, daß die russische Revolution überhaupt keine Beziehung zur englischen Evolution hat. Wir studieren ein soziales Experiment, das auf unsere eigenen Verhältnisse ebensowenig anwendbar ist als etwa der Urkommunismus der Indas. Die entscheidende Tatsache, über die man beim Lesen dieses Berichtes klar sein muß, ist, daß wir es nicht mit einer, sondern mit zwei Revolutionen zu tun haben. Schon als ich 1920 in Rußland war, begann ich zu vermuten, daß die bedeutungsvollere von diesen beiden die Bauernrevolution ist, die bereits vor Lenins Machtergreifung eingeleitet wurde. Sie hat ihr Ziel vollständig erreicht. Die Gutsherrschaft ist verschwunden und der Bauer ist in Wirklichkeit (wenn auch papierne Dekrete von der Sozialisierung des Bodens jenseits) ein kleiner Grundbesitzer geworden.“

Die kommunistische Staatsgewalt versucht, diese Bauernmassen für sich zu gewinnen; sie hat im Sinn, durch Beschaffung von Maschinen und selbst durch Zuführung von elektrischem Strom der Entwicklung der Kleinbetriebe entgegenzuarbeiten, aber „bis jetzt hat dieser Prozeß auch in Zentralrußland noch kaum begonnen. Aber bevor das nicht geschieht, bleibt das Verhältnis der beiden Revolutionen zueinander ein Fragezeichen, und es ist möglich, daß schließlich der Individualismus der 80 Millionen Rußland beherrschen wird.“

Was die erste Revolution, nämlich die der Arbeiter betrifft, so ist die Delegation der Meinung, daß die 5 Millionen Arbeiter sich wirtschaftlich frei fühlen, obwohl sie noch immer ein Einkommen haben, das unter den Löhnen der zaristischen Zeit steht. „Und selbst diese niedrigen Löhne sind oft mit der Zahlung im Rückstand.“

Und über das politische Leben schreibt Brailford das folgende: „Die Tatsachen werden ohne Beschönigung ausgesprochen. Es gibt in Rußland keine Spur von politischer oder staatsbürgerlicher Freiheit. Es gibt keine Pressefreiheit. Opposition gegen die herrschende kommunistische Partei wird in keiner Form geduldet. Selbst innerhalb dieser Partei von rund 300 000 Mitgliedern wird das der Form nach demokratische Statut in Wirklichkeit von einer übermächtigen herrschenden Clique mit Füßen getreten. Die Zensur lastet auf der literarischen Produktion; es gibt keine unabhängige Presse.“ All das stellt der Bericht ohne Umschweife fest.

Ueber die geistige Entwicklung des Landes wird dann berichtet: „Dennoch ist Verlust, und tragischer Verlust zu beklagen. Früher gab es in Rußland eine kleine Schicht von Intellektuellen, gläubend, aufopferungsvoll und idealistisch, die von den Lagen Herzens her den Freiheitsbegriff des Westens in sich aufgelassen hatte und davon träumte, ihn in einen demokratischen Sozialismus überzuführen. Sie liebte Bücher und Zeitungen und träumte von freien Wahlen. Diese Schicht, das war für die Außenwelt — Rußland. Sie schuf die Musik, sie schrieb die Romane und malte die Gemälde. Heute ist sie im Sterben oder gestorben — im Exil, im Gefängnis, untergegangen in dem gemeinen Kampf um die Existenz. . . Nur 50 Proz. der russischen Kinder gehen in die Schule, weil es nicht genug Lehrer gibt; trotzdem lesen wir, daß 24 Proz. der Lehrer arbeitslos sind! Die neuen Herren wollen die alte Kultur nicht gebrauchen; sie ziehen vor, daß sie aussterbe. Aber mit ihr stirbt der Traum der Freiheit.“

Das ist, in aller Kürze zusammengefaßt, der Inhalt des offiziellen Berichtes der englischen Gewerkschaftsdelegation.

Neben diesem offiziellen Bericht veröffentlicht das New Yorker jüdische sozialistische Blatt „The Jewish Daily Forward“ eine Unterredung mit dem Delegierten John Turner über die Eindrücke, die er persönlich in Rußland erhalten hat.

Ueber die Lage der russischen Arbeiter sagte Turner: „Es ist richtig, daß das kommunistische Gesetz ausdrücklich vorschreibt, daß Kinder unter 14 Jahren die Schule besuchen und nicht arbeiten sollen und daß Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren nur vier Stunden im Tag arbeiten und die übrige Zeit lernen sollen. Dieses Gesetz besteht jedoch nur auf dem Papier. In Wirklichkeit haben wir Kinder mit 7 und 8 Jahren arbeiten gesehen, und das ist eine Ausnahme. Wir haben überall Kinderarbeit gesehen

wie in der „guten alten Zeit“. Zur Erklärung wurden mir zwei Gründe angegeben: Erstens, daß die Eltern so arm sind, daß sie den Verdienst der Kinder benötigen und zweitens, daß die Sowjetregierung sich nicht getraut, Lehrer in die Dörfer zu senden, wenn es nicht zuverlässige Kommunisten sind.“

Ueber die angebliche Ruhe in Georgien erzählte Turner, daß ihr Zug, als er durch Kautaffen fuhr, von einem besonderen Aufgebot von Soldaten bewacht wurde. Ueber die Demonstration in Tiflis, die drei Stunden dauerte, sagte er, daß nach den Bestimmungen der kommunistischen Gewerkschaften die bei solchen Demonstrationen verbrachte Zeit als Arbeitszeit gerechnet wird, während diejenigen, die nicht daran teilnehmen, Strafen zu gewärtigen haben. Das ist der Grund, warum wir in Tiflis eine so große Kundgebung gesehen haben.

Bei solchen Berichten kann man nicht froh werden über die russische Umstellung. Es hat auch den Anschein, als ob man sich ganz falsche Begriffe darüber gemacht hat, was von einem Volk wie das russische, innerhalb und inmitten einer privatkapitalistisch eingestellten Welt anders als eine Art Staatskapitalismus erwartet werden kann.

Es wird auf die Dauer zur Unmöglichkeit werden, die Russen ständig in einer solchen Zwangslage festzuhalten. Schon kommen Nachrichten aus Moskau, daß zwischen Sinowjew, Stalin und Kamenew, den drei Hauptführern des Sowjetrates, im geheimen starke Rivalität besteht, die früher oder später zum Konflikt führen wird. Als fähigster Nachfolger Lenins wird nach wie vor Trotzki genannt.

Arbeiten heißt leben, nichts anderes . . . Die Arbeit ist nicht unsere Geleiterin, sondern der Atem in unserer Brust, das Blut in unseren Adern, der einzige Daseinszweck, kraft dessen wir leben, Kinder zeugen und die unsterbliche Menschheit bilden.

Es ist kein Glück denkbar, wenn wir es nicht in dem solidarischen Glück der ewigen, gemeinsamen Arbeit suchen. Und daher möchte ich, daß endlich die Religion der Arbeit zur Menschenreligion werde, daß wir Hosianna singen der erlösenden Arbeit, der einzigen Wahrheit, der höchsten Glückseligkeit, der Gesundheit, dem Frieden!

Emile Zola.

ber bei den drei erstgenannten beinahe in Argwohn gefallen ist und in die Verbannung geschickt wurde.

Die Unstimmigkeiten unter den Machthabern sind anscheinend zurückzuführen auf die großen Schwierigkeiten, die sich der Lösung der wirtschaftlichen Probleme entgegenstellen. Es wird damit gerechnet, daß der innere Konflikt erst im Herbst zum Austrag gelangt wenn der Kongreß zusammentritt, der vom Frühjahr auf den Herbst vertagt worden sei.

Lohnbewegungen und Streiks.

Im eigenen Interesse werden die Kollegen ersucht, vor Arbeitsannahme in anderen Orten sich erst bei der betreffenden Ortsverwaltung über die einschlägigen Verhältnisse zu erkundigen.

Die Ortsverwaltungen sind verpflichtet, Anfragen sofort zu beantworten.

Jahresgündungsstreik.

Bielefeld. Der Streik resp. die Aussperrung geht weiter.

Delmenhorst. In den Rembrandt-Werken sind 23 Kollegen ausgesperrt.

Cassel. Die Sattler sind durch die Aussperrung in der Metallindustrie mit betroffen. Tapezierergewerbe.

Berlin. Allgemeiner Auszustand sämtlicher Tapezierer und Näherinnen dauert unvermindert fort.

Cassel. Die Kollegen haben wegen Tarifstreit die Arbeit eingestellt.

Essen a. d. Ruhr. Die Tapezierer in Lohnstreit. Mannheim. Lohn- und Tarifstreit mit Erfolg beendet.

Treibriemenindustrie.

Summersbach-Bergneustadt. Bei Firma Wegland Streik beendet.

Bei Firma Brünning sind die Kollegen nachträglich in Auszustand getreten.

Meidel streng die bestreikten Orte!

Rundschau.

Der Leipziger Gau des Deutschen Arbeiter-Sänger-Bundes rüstet zu einem großzügigen Sängerfest zu Pfingsten 1925 in der central liegenden Musik- und Handelsstadt Leipzig. Zu einer gewaltigen Kundgebung der deutschen Arbeiterlänger soll dieses Fest werden, um den Kulturwillen der Arbeiterlänger

durch das Lied dem ganzen Volke zum Ausdruck zu bringen. Das freie Lied soll die Volksgenossen dazu bringen, sich wieder auf sich selbst zu besinnen, im Halten der Zeit einige Augenblicke auszurasen, das Ewige vom Vergänglichem zu unterscheiden. Dem Ziel des Bundes, edle und wahre Freude im Schönen und Edlen zu finden, soll das Sängerefest dienen, dessen Programm ganz auf dieses Ziel eingestellt ist. Die Festtage werden ihre Krönung durch wichtige Massendemonstrationen finden, die Massen erfreuen sollen. Der Gau Leipzig des Arbeiter-Sänger-Bundes ruft deshalb die Arbeiterschaft auf, an seinem Feste teilzunehmen, und seine Bedeutung als Kultur- und Bildungsfaktor in der Arbeiterbewegung allen abseitsstehenden, zum Teil noch in bürgerlichen Belangenvereinen sich befindenden Arbeitern nahezubringen.

Verbandsnachrichten.

(Bekanntmachungen des Vorstandes und der Ortsverwaltungen.)

In der Woche vom 6. bis 12 April ist der fünfzehnte Beitrag fällig.

Pünktliche Beitragszahlung ist Ehrensache für jedes Mitglied.

Wir ersuchen alle Ortsverwaltungen, welche die Monatsberichtsartikeln für Monat März noch nicht eingeleitet haben, das Versäumte umgehend nachzuholen.

Berlin. Nachstehende Kollegen gehören dem Verbände mehr als 25 Jahre an: Karl Fröger, Reinhold Neumann, August Budau, sämtlich Portefeuller.

Düsseldorf. Wer die Adresse des Sattlers Wilhelm Hea, Buch 26 253, kennt, wird um Mitteilung gebeten an Hermann Wader, Düsseldorf, Wallstr. 10.

Heinrich Braunschweig †.

Unser altes Mitglied, der Tapezierer Heinrich Braunschweig, ist am 24. März nach über fünfjähriger schwerer Krankheit an Lungenleiden gestorben.

Unserer Zeiten einer, war er überall da, wo es galt, für den Verband und die Interessen der Mitglieder einzutreten. Trotdem er jahrelang selbständig arbeitete, ist er dem Verbände nicht nur treu geblieben, er arbeitete aus reinem Idealismus für den Verband. Jahrelang gehörte H. der Ortsverwaltung als deren eifrigstes Mitglied an. Während des Krieges trat er sofort an Stelle der zum Militärdienst eingezogenen Angestellten ein. An den Folgen des Krieges im Jahre 1919 erkrankt, konnten Kuren in Lungenheilstätten nur sein Leben etwas verlängern aber nicht erhalten. Er ist seinem qualvollen, langen Leiden erlegen. Wir wollen sein Andenken stets in Ehren halten.

Die Ortsverwaltung Hamburg.

Sterbetafel.

Essen. Im Alter von 29 Jahren starb Karl Neudauer. Im Alter von 35 Jahren Heinrich Pieper.

Hamburg. Am 29. März starb Franz Silberstein, Tapezierer 55 Jahre alt.

Offenbach. Am 23. März starb Margarete Krumm aus Lieber, 32 Jahre alt. Am 29. März Hermann Wirth, Sattler, 24 Jahre alt.

Ehre ihrem Andenken!

Treibriemenmacher-Boarbeiter

durchaus perfekt im Zuschnitt von Ledertriebriemen, Näh- u. Winderriemen zum sofortigen Eintritt geübt. Angebote an die Exp. d. Blattes unter Nr. 3. 600.

Fußballspieler.

nur perfekte, nicht ein Norddeutsche Sportballfabrik, Berlin N.-O. Schöneberg.

Sattler oder Sattler

auf H. Schiele-Gutts, Sattlermeister, verlangt. Karl Wänich, Rebenmännchen Berlin, Ritterstraße 71.

Tapeziermeister.

Größten Betrieb wird energische erstklassige Arbeit gesucht, die selbständig disponieren und kalkulieren kann. Bewerber müssen nachweisbar in ersten Firmen Deutschland gearbeitet haben und mit feiner Polierarbeit und Aufhängung geübt. Abwärts Beförderung vertraut sein. Nur solche Bewerber, die obige Position bereits bekleidet haben, wollen sich melden unter Befragung von Referenzen. Gehaltsanforderungen Zeugnisse schreiben und Buch 1511 d unter J. V. 1082 an Invalidenbauamt, Annoncen-Exped., Frankfurt a. M.